Schriftleitung der Köslinner Zeitung

Pommersche Heimat

Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt. — Mitteilungen des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Turner-Str. 61 oder an die Geschäftsstelle des Pomm. Genossenschaftsblattes Kaiser-Wilhelm-Str. 1, zu richten.

Erscheint in den ersten Tagen ::: eines jeden Monats. :::

Herausgegeben in Verbindung mit dem Landesverein Pommern des Bundes Heimatschutz (e. V.).

Nr. 12. Auflage Stettin, im Dezember 1922. 14700 11. Jahrg.

Pommersche Tagung für Heimatkunde und Heimatschutz

Ostern 1923 in Stettin.

Der Bund Heimatschutz, Landesverein Pommern, ladet für Ostern 1923 zu einer in der Woche nach dem Fest stattfindenden **pommerschen Tagung für Heimatkunde und Heimatschutz** ein.

Die Tagung bezweckt die Zusammenfassung aller in der Provinz wirksamen Bestrebungen zum Schutze der Heimat, das ist der Natur, der Werke von Menschenhand und des Volkstumes samt seinen Äußerungen. Dazu soll sich die Belehrung weitester Kreise über die Ziele und Arbeitsaufgaben des Heimatschutzes gesellen.

Die Tagung zerfällt in den beratenden Teil und den belehrenden Teil.

Gegenstand der Beratung: Wege zu einem gemeinsamen gleichmäßigen und planvollen Zusammenarbeiten aller am Heimatschutz beteiligten Kreise in der Provinz.

Zu besonderen **Beratungen über Bau- und Siedlungsfragen** ladet die Bauberatungsstelle des Landesvereins ein. Sie verbindet damit die Schaustellung der Ergebnisse eines vorausgegangenen Wettbewerbes für Transformatorenhäuser.

Der Lehrgang wendet sich: an alle Freunde und Mitarbeiter des Heimatschutzes, an die Jugendpfleger und Wohlfahrtsbeamten, an die gesamte Lehrerschaft, an die reifere Jugend und die Jugendverbände.

Es werden **Vorträge** gehalten und **Führungen** veranstaltet.

An Vorträgen sind vorgesehen: „Geschichte und Ziele der Heimatschutzbewegung." (Ein Literaturverzeichnis wird den Teilnehmern in die Hände gegeben werden). — „Praktischer Naturschutz." — „Die Naturdenkmäler Pommerns." — „Praktischer Vogelschutz." — „Pflege der Volkskunde in der Schule." — „Das sächsische Bauernhaus in Pommern." — „Freilichtmuseen und Heimatschutz." — „Denkmalpflege in Pommern." — „Wohlfahrtspflege und Heimatschutz." — „Zeitgemäße Baufragen." — „Friedhof und Kriegerehrenmale." — „Pommersche Familienforschung."

Vorführungen und Besichtigungen: Begrüßungsabend: Pommersche Volkstänze und heimische Mundarten. Vorführung aus den Beständen der Lichtbilderei des Landesvereins. — Ausstellung für Heimatschutz, verbunden mit der Schaustellung der Ergebnisse eines Wettbewerbes für Transformatorenhäuser. — Ausstellung pommerscher heimatkundlicher Literatur mit Erläuterungen. — Museumsführungen.

Zur **Teilnahme an der Tagung und an den Vorträgen** ist die vorherige Anmeldung nötig. Für die Teilnahme an den Vorträgen wird eine geringe Gebühr erhoben. Näheres hierüber sowie über die Unterkunftsverhältnisse gibt der Landesverein rechtzeitig bekannt. Anfragen sind an den Geschäftsführer des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern, Herrn Lyzeallehrer Reepel, Stettin-Torney, Turnerstr. 61, zu richten!

Der Vorstand des Bundes Heimatschutz, Landesverein Pommern.

Sparr, Generalsekretär, Schatzmeister. — **Sarnow**, Landeshauptmann, Vorsitzender. — **Reepel**, Lyzeallehrer, Geschäftsführer.

Mitgliedsbeitrag 1923.

1. Der bisherige Jahresbeitrag von 20 M läßt sich nicht aufrecht erhalten. Der Vorstand bittet, eine Erhöhung auf mindestens

50 M

vornehmen zu wollen, um so mehr, als der Landesverein mit Plänen umgeht (siehe die erste Seite dieser Nummer), die zu ihrer Förderung größere Mittel voraussetzen. Wer unsere Arbeit schätzt, wird auch dieses kleine Opfer bringen!

2. Mitgliedskarte für 1923 und Zahlkarte kommen demnächst zur Versendung! Man wolle nur unter Benutzung dieser Zahlkarte Zahlungen leisten!

3. Die Uebermittelung der „Chronik" stellen wir am 1. 4. 23 ein. Die Unsicherheit in der Preisgestaltung derselben erschwert den Geschäftsgang und bürdet dem Landesverein ein Geldopfer auf. **Der Vorstand.**

Mitgliederversammlung im Dezember.

Am Dienstag, den 19. Dezember, abends 8 Uhr spricht E. Garduhn über „Vogelleben im Winter". Im Anschluß daran wird eine sachgemäße Fürsorge für die Vogelwelt im Winter erläutert und dazu reichhaltiges Anschauungsmaterial gezeigt werden. Im Winter kann der Naturfreund und Wanderer interessante Beobachtungen an den zurückgebliebenen Vögeln, wie auch an den aus dem hohen Norden zugezogenen Tieren machen. Dazu soll der Vortrag anregen und anleiten.

Nachweihnachtliche Mitgliederversammlungen.

Nach Weihnachten finden in der Gesangsklasse der 1. Mädchen-Mittelschule folgende Veranstaltungen statt:

1. Dienstag, den 23. Januar: „Pflanzenwelt der Dünen unseres Meeresstrandes", von Holzfuß.
2. Dienstag, den 20. Februar: „Deutsche Naturschutzgebiete", von Holzfuß und Reepel. (Das Plagefenn bei Chorin. In den Urwäldern des Böhmerwaldes. . .)
3. Dienstag, den 13. März: „Osterbräuche", von Dr. Buschan.

Die ersten beiden Veranstaltungen mit Lichtbildern. Anfang pünktlich 8 Uhr 15 Min. Gäste willkommen!

Die ersten Mitgliederversammlungen des Landesvereins in Stettin.

Die ersten dieswinterlichen Veranstaltungen haben wir hinter uns. Im Oktober bestritt Herr Sielaff mit einem Vortrage über einen Besuch an Rhein und Mosel den Abend und fand ein gut gefülltes Haus, das seine Bilder und Worte mit Dankbarkeit aufnahm. Der Novemberabend war der pommerschen Küste gewidmet und behandelte ihren Bau, ihre Bedrohung durch Wind und Wellen. Herr Richter gab die Erläuterungen über den Aufbau und die Schutzmaßnahmen, und Herr Garduhn erzählte von einem Besuche in dem durch Meereseinbrüche stark bedrohten Orte Damkerort auf der Landenge zwischen Buckower See und Meer. Die für den Abend außerdem noch vorgesehenen Ausführungen des Herrn Holzfuß über die Pflanzenwelt der Düne mußten der vorgerückten Zeit wegen auf den ersten Vortragsabend nach Weihnachten verschoben werden. Der Besuch war an dem Vortragsabend im November noch besser, da außer Mitgliedern des Stettiner Touristenklubs auch solche des dem Landesverein angeschlossenen Vereins der Stettiner Aquarienfreunde „Wasserstern" zugegen waren. Sie seien auch an dieser Stelle noch willkommen geheißen! — Genauer auf die Vorträge einzugehen, verbietet der Platzmangel. Reepel.

Eine seltene Merkwürdigkeit.

Eine wirklich seltene Merkwürdigkeit aus der Vogelwelt kam mir in Kehrberg am 9. November d. J. durch Zufall in die Hände, nämlich eine Wasserralle (Rallus aquations) mit drei Ständern oder wie man gewöhnlich sagt: Beinen. In der Nähe unseres Bahnhofes befindet sich im Bahndamm ein Wasserdurchlaß. Zwei in der Nähe beschäftigte Arbeiter hatten in demselben einen auf dem Wasser schwimmenden Vogel entdeckt. Einer derselben hatte ihn durch Steinwürfe von der einen Seite her dem anderen zugetrieben, so daß dieser ihn mühelos mit der Hand greifen konnte. Gleich darauf kam ich dort vorbei. Die Männer brachten mir nun den seltenen Fang mit dem Ausruf: „Eine Waldschnepfe mit drei Beinen!" Es war, wie ich sogleich feststellen konnte, ein gut entwickeltes, hübsches Exemplar einer Wasserralle, aber tatsächlich ein solches mit drei Beinen. Zwei davon sind normal entwickelt in der richtigen Lage; das dritte sitzt am linken Oberschenkel. Es hat nur die halbe Länge der normalen Beine und hängt frei. Der obere Teil ist nur verknorpelt, der untere ist normaler ausgebildet, aber nur zwei Zehen sind entwickelt. Ich nahm die Ralle mit nach Hause und habe sie drei Tage im Käfig gehalten, worin sie sich sehr bald recht zutraulich benahm. Regenwürmer nahm sie mir schon nach kurzer Zeit aus der Hand ab.

Nun habe ich die Ralle dem Geschäftsführer der ornithologischen Abteilung des Bundes Heimatschutz, L. P., Herrn Ernst Garduhn, Stettin, Gartenstraße 14, lebend zur weiteren Beobachtung übergeben.

Die Wasserralle ist bei uns nicht gerade selten, doch bekommt man sie nicht leicht zu sehen, weil sie sich in Sümpfen und nassen Wildnissen aufhält. Daß sie mit der Hand gegriffen werden konnte, ist kein besonderes Ereignis, erzählt doch schon A. Brehms Vater: „Die Wasserralle, die immer versteckt lebt und durch das Schilf geborgen ist, scheint wirklich, wenn sie auf einem freien Platze durch einen Menschen überrascht wird, von einem wahren Entsetzen ergriffen zu werden und so die Fassung zu verlieren, daß sie vergißt, das Fliegen zu versuchen."

Das Eigenartigste an dem ganzen Fall sind ja die an einem lebenden, ausgewachsenen Vogel vorhandenen drei Beine. Es wäre interessant, zu erfahren, ob schon einer der Leser einen ähnlichen abnormen Fall beobachtet hat. R. Krampe.

Mitteilungen des Ausschusses für Natur- und Vogelschutz.

1. Während der Wintermonate halten sich auf den großen Landseen unserer Provinz nordische Singschwäne oft in großen Scharen auf. Es finden sich immer noch Jäger, die einen besonderen Stolz darin sehen, einen Schwan geschossen zu haben. Der Singschwan gehört nicht zu den gesetzlich geschützten Vögeln, so daß wir bis jetzt keine Handhabe gegen diese Jäger haben. Ab und zu finden sich unter den Winterschwänen auch Höckerschwäne, die zu den für das ganze Jahr geschonten Vögeln rechnen. Um ein Verbot des Abschusses auf Singschwäne zu erwirken, bitten wir um möglichst genaue Angaben über Schwanenjagden in Pommern. Anschrift des Ausschußleiters: Ernst Garduhn, Stettin, Gartenstraße 14.

2. Im September v. J. wurde in Güntershagen, Kreis Dramburg, ein Adler bei der Entenjagd geschossen. Es konnte bisher noch nicht ermittelt werden, ob es sich um einen Steinadler (gesetzlich geschützt) oder um eine andere Art handelt. Trotz unserer vielfachen Mahnungen an die Jägerwelt gibt es immer noch unverständige Leute, die auf so selten gewordene Tiere Dampf machen. Aus Hinterpommern, dessen interessante Vogelwelt ich auf meinen letztjährigen Wanderungen beobachtete, kommen überhaupt recht betrübende Nachrichten. Ein Feldornithologe, der den Lebasee bereiste, teilte mir mit, daß in diesem Sommer ein Engländer am See weilte, um Eier der Trauerseeschwalbe zu bekommen. Die Ausbeutungswut dieses Volkes erstreckt sich also auch auf die Schätze unserer Tierwelt.

Major von Stralendorff-Berlin, der seit einigen Jahren die Vogelwelt im Kreise Lauenburg mit großer Liebe beobachtet, schreibt in den Mitteilungen über die Vogelwelt, Organ der „Süddeutschen Vogelwarte", E. V., Stuttgart, 22. Jahrgang, Heft 4, S. 160: „. . . Von Vogelschutz hat kein Landwirt eine Ahnung. Spricht man darüber, so haben sie nur ein mitleidiges Lächeln. Als ich neulich einem Großgrundbesitzer erzählte, daß ein Gutsbesitzer im Kreise Bütow sogar die Kormorane und Reiher als Naturdenkmäler schone, bekam ich die Antwort: „Und der sitzt noch nicht im Irrenhaus?" Das ist so recht bezeichnend. Die „Fischereizeitung für Hinterpommern" führt auch wieder einen scharfen Feldzug gegen die Möwen, Seeschwalben, Säger und Eisvögel. . . . Auf dem Leba-See zeigen sich dieses Jahr auch nur wenig Enten. Die Möwen- und Seeschwalben-Kolonien sind durch die Fischer ohnehin vollständig ausgeraubt."

3. Im Naturschutz-Verlag, Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 42, erschien eine neue Serie von Vogelkarten:

Seevögel I. Reihe. Naturaufnahmen „aus der Kinderstube der Seevögel" von Dr. H. Weigold-Helgoland. Serie (20 Tiefdruckpostkarten in Umschlag mit Text) 20 M.

Den Freunden der Vogelkunde seien diese ausgezeichneten Bilder warm empfohlen.

4. Im November führte Lehrer Sielaff den Stettiner Schulen drei Filme aus der Vogelwelt vor, die allgemein Anerkennung fanden. Der erste Film brachte Aufnahmen aus einer schwedischen Seevogelkolonie und machte die Kinder mit den hauptsächlichsten Vertretern der Strand- und Seevögel bekannt. Die beiden anderen, ebenfalls vorzüglich angelegten Filme führten den Rauhfußbussard und Zwergfalken vor.

5. Am 24. September fand auf der „Naturwarte Mönne" (Insel im Dammschen See) eine Tagung ihrer Mitglieder sowie interessierter Heimatfreunde und Naturschützer statt. Paul Robien sprach als Leiter der Naturwarte über Notwendigkeit der Gründung von Naturschutzsiedelungen, über Entstehung der Naturwarte Mönne und die Beobachtungen vom Mai bis September. Ernst Garduhn.

Verklungene und verklingende Flurbezeichnungen in und bei Labes.

Eisenbruch heißt die Gegend zwischen der Gartenstraße und dem Krankenhaus hinter den Gärten der Hindenburgstraße. An diesen Gäten entlang führt die Kohlstraße, die den Zugang zu den einstigen Kohlgärten vermittelt.

Nördlich davon, gegenüber den heutigen neuen Lehmstampfhäusern, liegt die Pferdebucht, in die ehemals die arbeitsfreien Pferde sämtlicher Besitzer getrieben wurden; heute aus 2 kleinen Häusern mit Gärten bestehend. Nicht weit von der Pferdebucht entfernt, am Kehrbach, liegt der Rosengarten, eine Bezeichnung, die wahrscheinlich aus einem „Roßgarten" entstanden ist.

Der Kehrbach selber soll so heißen, weil er die Alt- von der Neustadt „kehrt", trennt. Eine andere Schreibweise ist Körbach. Ker oder Kör sind altdeutsche Bezeichnungen für Gehege Einfriedigung. (Vgl. Wecus, die Bedeutung der Ortsnamen für die Vorgeschichte, Sis-Verlag, Zeitz, S. 57.) Der Bach kann also auch nach der Einfriedigung, nämlich der Pferdekoppel, an der er vorbeifloß, heißen.

Das letzte Haus der Stadt, ehe man auf die breite Straße zum Gute Labes A kommt, heißt „Der Schabernack". Die Stadt soll es wegen eines Streites über den Verlauf der Grenze an dieser Stelle mit den Grundherren, den Borcken, diesen zum Schabernack auf oder dicht an ihrem Grund und Boden aufgebaut haben.

Unweit des Schabernacks liegen Schloßberg und Schloßwiese, beide an die ehemals dort befindliche Borcken-Burg erinnernd, ersterer im Laufe der Jahrhunderte immer mehr abgetragen.

Die Wiesen oberhalb der Schloßwiese nach Prützknow zu heißen Kietzwiesen, ein Name, der auf die ursprüngliche wendische, „auf dem Kietz" wohnende Bevölkerung zurückzuführen ist.

Zwischen alter Rega und Lotznitz erstreckt sich die Schilfwiese. Die Stelle der Rega, gegenüber der Einmündung der Lotznitz in sie, ist der Schusterkolk, wo die Schuhmacher einst ihr Leder gerbten. Flußabwärts davon, am Cholerasteg, liegt der Schluthaken. Haken ist ein in einer Flußkrümmung gelegenes Stück Land; slot ist althochdeutsch und heißt Schlamm, Morast. Der Cholerasteg wurde in der Cholerazeit der 30er Jahre des 19. Jahrhundert angelegt, um die Choleraleichen von der Rega- und Wangeriner Vorstadt, ohne die Stadt zu berühren, nach dem alten Kirchhof schaffen zu können.

Ein grasiger Haken liegt an der Lotznitz von ihrem Austritt aus dem Woitzeler Wald nach der Stadt zu. Einen langen Haken gibt es an der Rega am Südrande des Hainholzes. Vom Krankenhaus über Berg und Feld führt zum Hainholz der Buttermilchsteig. Im Hainholz liegen auf den Höhen hinter der ersten Schlucht die Herrenkämpe, ein flaches, ehemals baumfreies Viereck, auf dem im Mittelalter die Turniere der Borcken stattfanden.

An der Rega, unterhalb des jüdischen Friedhofs, beginnen die Zibantengärten, wahrscheinlich benannt nach einem Besitzer Zibant — entstanden aus althochdeutsch sigiband, Siegesbanner — ein Name, der 1656 im Kirchenbuch von Labes auftaucht.

Der hohe Berg, auf dem die ersten Häuser der Wangeriner Vorstadt stehen, ist der Galgenberg, weil auf ihm einst der Galgen stand. An seinem östlichen Abhang fließt der Galgenbach dahin, und das Land hinter dem Berge nach der Abdeckerei zu heißt der Scharfrichterkamp, weil es dem Scharfrichter gehörte.

Die Fortsetzung der Wangeriner Straße durch die Felder nach dem Gestüt zu ist die alte Wangeriner Landstraße.

Im Regatal vom Hainholz nach der Stramehler Chaussee erstreckt sich das Großwiesensche Feld, vom Unheimer Weg nach Piepenhagen das langkavelsche Feld und vom Gute Labes B (Schellin) nach dem Gut Labes A und D (von Borcke) das neubrücksche Feld. Letzteres so genannt, weil vor Jahrhunderten über einen Bach daselbst eine neue Brücke angelegt wurde.

Auf der Mitte zwischen Labes und Prützknow liegt der Helptenberg, d. i. Hälftenberg, und der Höllengrund.

Vor der Stadt an der Schönwalder Chaussee zieht sich das Vier oder Vierstück hin, so genannt wahrscheinlich nach seiner Viereckform.

Die Mühle an der Rega heißt Wasser- oder Rega-Mühle, diejenige am Schnittpunkt der Lotznitz mit der Schivelbeiner Chaussee Lohmühle, die Mühle 1 Kilometer davon aufwärts an der Lotznitz die Lotznitz- oder Draußen-(Buten-)Mühle.

Hinter dem kleinen Häuschen des Fleischers Lasch, dem ehemaligen Torschreiberhaus, an der Lotznitz lag der Rohrteich, dessen Name noch in der Rohrteichstraße anklingt.

Unweit der Rega, etwa 1 Kilometer südlich vom Südrande des Hainholzes liegt die alte Schanze, auch Schweden- oder Russenschanze genannt. Es ist ein uralter Burgwall, der im 30jährigen Krieg von den Schweden benutzt wurde. Irrtümlich hat man die Schanze mit den Russen in Verbindung gebracht.

Nahe bei der Stadt am Unheimer Weg liegen die Stadtrichter- und Musikantengärten. Erstere lassen uns des Stadtrichters gedenken, der einst als wichtigste obrigkeitliche Person neben dem Bürgermeister hier seines Amtes waltete. Letztere rufen die Erinnerung an den Stadtmusikus, früher Kunstpfeifer genannt, wach, der in vergangenen Jahrhunderten im Stadtleben eine große Rolle spielte.

Die Gärten an der Rega unterhalb des jetzigen Gerichtsgebäudes sind die Hirtengärten, die ehemals den Stadthirten gehörten. Zernickow, Amtsgerichtsrat.

Und noch einmal: Deutsche Heimat in Bildern!

Wir brachten schon in der vorigen Nummer der „Pommerschen Heimat" einen Hinweis auf die Künstler-Steinzeichnungen des Verlages B. G. Teubner in Leipzig, und mancher möchte sagen: Ist es denn noch nicht genug der Reklame für den Verlag? — Gemach, guter Freund, für den Verlag schon, aber noch nicht genügend für die Bilder, — und das aus einem besonderen Grunde. Sein Heim zu schmücken, ist löblich und gut, und allen Schund dabei auszuschalten, wird durch den Bezug der angezeigten Bilder jedem Gelegenheit gegeben. Aber mehr noch ist es, was uns noch einmal die Feder in die Hand zwingt. Neben dem Aesthetischen sollte im deutschen Hause heute noch etwas anderes die Auswahl der Bilder beeinflussen. Und das ist die Pflicht, auch im Heimschmuck die Treue zu pflegen zu jenen deutschen Landesteilen, die feindliche Willkür vom deutschen Volkskörper riß. Durch Haus und Hütte sollte allezeit ein heiliges Erinnern gehen an das verlorene deutsche Land in Ost und West und Süd, sollte vor Bildern aus jenen Gebieten immer neu geweckt werden und dem heranwachsenden Geschlecht im Anschauen seiner Herrlichkeiten zu einem Treueschwur sich gestalten . . Und dazu ist wahrlich genug Gelegenheit gegeben. Unter den vielen Bildern des Verlages sind einige, auf die ich, von diesem Gedanken ausgehend, besonders hinweisen möchte. Es sind die Bilder der Jakobskirche in Thorn, der Frauengasse in Danzig, des St. Mariendames in ebenderselben Stadt und der Marienburg, sämtlich von Bendrats Künstlerhand. Vielleicht kommen auch die Tiroler Bilder, Meran und Schloß Klobenstein von Bauriedl, in Betracht. Was wir verloren haben, es spricht mit mahnender Stimme aus ihnen, und diese Stimme soll und darf nicht ungehört verhallen, wenn wir noch eine Ehre im Leibe haben. Vielleicht können andere Verleger mit ähnlichem dienen, und wem es darum zu tun ist, der wird bei seinem Buchhändler leicht die nötige Auskunft erhalten. Nicht vergessen wollen wir es auch, daß unter den seinerzeit von unserem Landesverein herausgegebenen pommerschen Bildern sich eines befindet, das durch die veränderten Verhältnisse eine ähnliche Bedeutung erlangt hat. Es ist das schöne Bild des Tales der oberen Leba. Weite grüne Wiesenflächen begrenzen in der Ferne blaue Waldberge: eine echte pommersche Landschaft voller stiller Schönheit! Und doch, da hinten liegt jetzt Polen, schneidet die polnische Grenze deutsches Kulturland von der Heimaterde ab und droht ein Feind, der eine stete Bedrohung unseres Heimatfriedens bedeutet . . . Vielleicht gedenkt dieses Bildes, wer aus Anlaß des Weihnachtsfestes nach einem Schmucke für das Heim und nach etwas mehr als nur einem Schmucke sucht . . . Reepel.

Ein Möbelwagen.

(Aus einer Dorfchronik.)

In diesem Jahre hat unser Dorf etwas Sonderliches erlebt. Der Gongoll hat seine gute Wirtschaft verkauft und bei dem Landhunger hierzulande einen glänzenden Preis bekommen. Aber jedermann sagte, er habe nicht gut verkauft und keiner beneidete ihn. Auch ist es kein Geheimnis, daß er nicht anders konnte, nachdem er den harten langen Streit auch beim Reichsgericht verloren hatte. Hätte das der Vater getan? oder gar der Großvater? Das waren Männer, die hatten ihren eigenen Kopf und einen Willen. Unser Gongoll hat auch einen Willen gehabt, einen eigensinnigen, es wäre sonst nicht zum Prozeß mit seinem Schwager gekommen. Freilich sein Nachbar, auch solch ein Eigenschröter, meinte, was einer anfängt, muß er auch durchführen, wenn es gleich den letzten Pfennig kostet. Aber ich bitte, um einer Heidwisch (Hütewiese) willen da weit draußen im Moor, die nichts trägt als Hermus und Kusch, und auf die man keinen anderen Rechtsanspruch hat als das leichte mündliche Versprechen eines längst verstorbenen Schwiegervaters, bereichert man doch nicht alle Instanzen der preußischen Gerichte! Der Prozeß hat das ganze Dorf viele Jahre heftig bewegt. Hellhörige Leute wollten das Endurteil längst vorausgesehen haben; und wie es bekannt wurde und die Spannung vorüber war, zuckten die meisten die Achsel

über den dummen Trotzkopf, kaum ahnend, was dieser verlor. Der Mann ist zuletzt umhergegangen wie ein Schwindsüchtiger. Wie er den Kaufpreis in Händen hatte und seine Gläubiger von ihm gewichen waren, da sprang noch einmal ein Funke Lebenstrotz und Frohmut aus ihm. Doch nur für kurze Zeit.

Vor der Tür stand der Möbelwagen — ein Möbelwagen vor einem Bauernhause, ein Gaudium für die Dorfjugend! Selbst der Schulze, blieb stehen, drehte den Specktabak in die linke Wangengrube, stieß seinen Nachbar an und meinte kopfschüttelnd: „Sechzig Jahre sind mit mir durchs Leben gegangen und so manches hat zu denken gegeben, aber das hab' ich noch nie erlebt" — und dabei winkte er mit dem Mützenschirm zum Möbelwagen hinüber.

Unterdes wurde der Hausrat, der den Wechsel in die Stadt mitmachen sollte, in den Leib des Ungeheuers knarrend und knurrend hineingepreßt. Im Vorbeigehen erzählte ein alter Fischerbart seinem Begleiter: „Ich habe noch den Großvater von ihm gekannt; vor dessen Faust, wenn sie dröhnend auf den Krugtisch fiel, hatte das halbe Dorf Respekt, und nun haben diese schon das letzte Bauernbrot gegessen." „Kann leicht sein, nach etlichen Jahren fressen die Kinder mit den Spatzen und Krähen aus einem Trog; man hat's schon erlebt," ergänzte der Begleiter.

Nun war auch die siebenköpfige Familie still seufzend in den fremden kalten Kasten nachgeschlichen. Nur der Vater blieb noch aus. Er strich suchend durch alle Räume des leeren Hauses. Da, in einer dunklen Ofenecke hat er es gefunden, die Sonnenstrahlen fielen blinkend darauf und verrieten dem scheidenden Bauern das blanke rissige Eisen. Hastig zieht er es an sich und seine Augen bleiben starr daran hängen. Obschon nur eine alte Pflugschar, ist es doch ein Familienheiligtum, das vor ihm trauernd in den Winkel geflohen war. Jetzt wieder prallt die Sonne darauf, sie umgibt das fahle gefurchte Bauernantlitz mit ihrem scharfen Scheine. Der Bauer muß die Hand über die geblendeten Augen legen. Er mag das alte unnütze Stück Eisen nicht leiden und kann sich doch nicht davon trennen. Schwer drückt es seine Hand, schwerer noch sein Gewissen. Der Großvater hat es einst als einziges Ueberbleibsel aus dem großen Brande mit ins neue Haus gebracht und über sein Bett gehängt; und wenn er seine Hände beim Sonnenaufgang zum Morgensegen faltete, war sein Auge zuerst auf die Pflugschar gerichtet. — Der Großvater, das war ein Mann, so hart wie Eisen. Beten und arbeiten bildete die Grundlage seines Lebens, und mit dem Pfluge baute er wieder, was Feuer und Teuerung ihm entrissen hatten. Jetzt, zwei Menschenalter später, ließ der feige Enkel das Erbe treulos im Stich.

Der Fuhrmann draußen knallte ungeduldig mit der Peitsche. Der Bauer trat heraus. „Nanu, Alterchen, was soll denn das Blechdings in der Stadt? Ja, wenns noch aus Holz wär, wie die alten Schnurräder und Bettladen, damit können Sie im Winter wenigstens den Ofen anheizen, aber für son Quark gibt doch kein Mensch was für. Ne, den Schorf lassen Sie man hier." — Der Spott fiel daneben, der Bauer hörte ihn kaum. Einmal noch streiften seine Augen das Heimatdorf, tauchten noch einmal in die blaue Welt dahinter, wo die Ackerbreiten lagen, die mageren Moorschollen und die dürren Heideschalen, die er mit vieler Mühe und großer Sorgfalt bewirtschaftet hatte.

Das war sein Abschied von der Heimat. — — — — Wir haben ihn nie wiedergesehen. G. Vietzke †.

Neue Bücher des alten Jahres.

Pommern-Kalender. Ein Pommernspiegel zu sein, ist seit einigen Jahren der Ehrgeiz des vom Verkehrsverband für Pommern und Danzig herausgegebenen „Pommernkalender". Die soeben erschienene neueste Ausgabe, der Jahrgang 1923, ist ein Beweis, daß diese Aufgabe von den Herausgebern in glücklichster Weise gelöst ist. Die Geisteskultur, welche hier aufgezeigt wird, das heimische künstlerische und wirtschaftliche Schaffen kann sich ebenbürtig allen anderen deutschen Gauen zur Seite stellen.

Die zeichnerische Gestaltung des „Pommernkalender 1923" lag in den Händen von Frau Emmy Riechert-Schubert und ihres Gatten Hanns Schubert. Die Lösung, die sie insbesondere für die Verbindung des Kalendariums mit den gegenüberstehenden zwölf prächtigen Abrissen „Scholle und Geist" von Hermann Ploetz fanden, ist vorzüglich. Schon die Gestaltung des Umschlages in der feinfarbigen Holzschnittmanier stellt eine hervorragende Charakterisierung der erdstämmigen Mutter Pommern dar. Hanns Schubert gibt aus seiner Skizzenmappe neben kleinen als Bildschmuck verwandten Skizzen noch zwei Studienköpfe und einen Holzschnitt.

Neben dem schon erwähnten vorzüglichen Beitrage von Hermann Ploetz sind es vor allem eine Reihe neuer Novellen, die dem „Pommernkalender 1923" sein Gepräge geben. Dr. Max Dreyer schuf vom Ostseegestade eine spannende Erzählung „Ritter, Tod und Teufelin", Hugo Kaeker eine ergreifende Novelle „Felix Krafft", Paul Richter eine reizende, von wundervollem Humor durchleuchtete Skizze „Acht um'n König". Ihnen gesellen sich zu Dr. Carl Petermann mit der Historie „Friedrich der Große in Pommern" und Max Karl Böttcher mit der Humoreske „Ueberlistet". Den historisch-wertvollen Beitrag gab diesem Jahrgang Oberstudiendirektor Dr. Hartmann; „Robert Prutz als Deutscher" wird uns in treffender Charakteristik nähergebacht. Mit einer Komposition ist Musikdirektor Ulrich Hildebrand vertreten: „Trostlied" nach einem Gedicht von Gustav Schüler, ein Lied, das gerade in dieser Zeit viele Freunde finden wird. Die Dichtkunst ist diesmal durch Hans Benzmann, Franzferdinand Hoepfner, Fritz Godow, Georg Kuhlmeyer und Hildegard Voigt vertreten.

Unseren Lesern sei jedoch dieses Heimatbuch, das neben Berichten des künstlerischen und wirtschaftlichen Geschehens im letzten Jahre auch die Aufzählung der pommerschen Märkte und Messen bringt, warm empfohlen. (Preis 80 M und Zuschlag, Verlag M. Bauchwitz, Stettin.)

Niedersachsenbuch 1923. Herausgegeben von Richard Hermes, verantwortlich geleitet von Albrecht Janssen. Richard Hermes Verlag, Hamburg. 113 Seiten.

Daß das „Niedersachsenbuch" das führende niederdeutsche Jahr- und Heimatbuch ist, beweist auch sein vorliegender, empfehlenswerter 7. Jahrgang. Wie schon die letzten Bände, so ist auch dieser Band nach einheitlichen Gesichtspunkten zusammengestellt. Mit dem niederdeutschen Schrifttum der Neuzeit befassen sich die führenden Aufsätze von Prof. Wolfgang Stammler, Albrecht Janssen, H. K. A. Krüger und Dr. J. Decroos, dem Vlamen. Recht wertvoll und feinsinnig ausgewählt ist auch die poetische Abteilung. Hermann Boßdorfs historisches niederdeutsches Drama „Bernd Beseke" wird hier zum ersten Male in seiner fragmentarischen Gestalt veröffentlicht. Aber auch die anderen, zyklenweise geordneten Gedichte und Prosastücke zeugen vom Können niederdeutscher Dichter, namentlich auch der jüngeren, mögen sie sich nun der plattdeutschen oder der hochdeutschen Sprache bedienen. „Jubilare und Tote", „Lit. Jahresrundschau" und der beliebte „Niederdeutsche Kürschner", sie fehlen auch dieses Jahr nicht. Wer im Vereinsleben steht, wird das Verzeichnis guter plattdeutscher Theaterstücke und niederdeutscher Lieder mit besonderer Freude begrüßen. Das Niedersachsenbuch, ein klarer Spiegel der ganzen Bewegung und eine wertvolle niederdeutsche Anthologie, sei allen warm empfohlen.

Paul Robien, Die Vogelwelt des Bezirks Stettin. Nachtrag 1920/21. Selbstverlag des Internationalen Bundes „Naturwarte". Preis 20 M. Zu beziehen durch den Leiter der Naturwarte Mönne: Paul Robien, Mönne bei Stettin (Brückenwärter Gr. Reglitz).

Paul Robien ist den Lesern dieser Zeitschrift kein Unbekannter mehr. Die eingeweihten Kreise schätzen ihn als tüchtigen Feldornithologen, der seine langjährigen Beobachtungen in dem Grundwerke „Die Vogelwelt des Bezirks Stettin" niedergelegt hat. Nur durch die tatkräftige Hilfe einiger Mitglieder des Bundes „Naturwarte" ist es möglich gewesen, den Nachtrag überhaupt und dann noch zum spottbilligen Preise von 20 M erscheinen zu lassen. Der Nachtrag bringt viele neue, dazu sehr wichtige Beobachtungen. Jedem Besitzer des Grundwerkes sei geraten, sich Robiens Nachtrag zu beschaffen.

Ernst Garduhn.

Hermann Voges, Die Belagerung von Stralsund im Jahre 1715. Mit drei Plänen. Stettin 1922. Kommissionsverlag: Leon Sauniers Buchhandlung.

Das Buch, das schon 1915 zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Stralsund zum Königreich Preußen und zur Erinnerung an die zweihundertjährige Wiederkehr der Belagerung von Stralsund erscheinen sollte, ist erst jetzt herausgekommen. Wenn nicht die skandinavischen Universitäten aus dem Karl X. Gustav-Fonds die Druckmittel gegeben hätten, wäre die Herausgabe des wertvollen Werkes gar nicht möglich gewesen. Mit ungeheurem Fleiß hat der Verfasser eine Fülle von Material aus deutschen, dänischen und schwedischen Archiven zusammengetragen und ein Werk geschaffen von hohem wissenschaftlichen Werte, wodurch unsere pommersche Geschichtsliteratur um einen reichen Schatz vermehrt wird.

Die Belagerung von Stralsund ist ein militärisch bedeutendes Ereignis im Nordischen Kriege. Die Verteidigung der Stadt gehört zu den glänzendsten Verteidigungen jener Zeit. Stralsund keine modern ausgebaute Festung, König Karl XII, ein wenig erfahrener Festungskommandant, sein viel zu schwaches Heer keine bedeutende Kampftruppe und nicht gut ausgerüstet. Trotzdem wurde die Belagerung für die Verbündeten so äußerst schwierig, weil Karl XII. mit großer Energie und Zähigkeit sein Ziel verfolgte, weil die Truppen zu ihrem Führer ein grenzenloses Vertrauen hatten. So konnte der König, der alle Entbehrungen mit seinen Truppen teilte, die höchsten Leistungen verlangen. Andrerseits muß die Leistung der Verbündeten anerkannt werden; die Eroberung der Festung hielten die Feinde der Verbündeten für ausgeschlossen. Besonderer Anteil an der Eroberung gebührt Friedrich Wilhelm I. und seinem tapferen Heere.

Ernst Garduhn.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Reepel, Turnerstr. 61. Verlag: Verband pomm. landw. Genossenschaften, e. V., Stettin.
Druck: Pommersche Reichspost, Druckerei- und Verlagsgesellschaft m. b. H., in Stettin.